

Hausfrauen und Höchstpreise.

Das Leben der Hausfrauen ist jetzt mühselig und der Enttäuschungen voll. Alle Mühsalen der Lebensmittelbeschaffung und der geschickten Verwertung der Vorräte wollen wir wohl nutzlos ertragen und sie bewerten als unsere Kriegslleistung, die klein ist, gemessen an den Heldentaten unserer Kämpfer und klein auch im Hinblick auf die sonstigen Opfer, die der Krieg von jedem einzelnen von uns fordert. Aber gegen die unnötigen Erschwerungen, herausgewachsen aus Profitgier und unzumutbaren Verordnungen, lehnen wir uns auf. Was haben z. B. die Höchstpreise den Hausfrauen gebracht? In Hamburg jedenfalls — und in anderen Städten mag es wohl ebenso sein — hat jede bisherige Festsetzung eines Höchstpreises nur erzielt, daß die betreffenden Waren sofort vom Markt verschwanden. Hierfür zwei Beispiele aus der letzten Woche.

Am 4. Oktober verkündete in der Morgenzeitung des „Hamburger Fremdenblattes“ die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut, daß in den Ladengeschäften Sauerkraut nur für 16 Pfg. das Pfund verkauft werden dürfe. Als eine Stunde später in meinem Auftrag in dem gleichen Laden, in dem ich kurz vorher Sauerkraut gesehen hatte, dieses Gemüse geholt werden sollte, wurde es nicht verabreicht, und ebenso erging es in den übrigen Geschäften unseres Wohnbezirks. Als Erklärung wurde gesagt, daß die Geschäftslente den Sauerlohl für 20 Pfg. eingekauft hätten und ihn nun nicht für 16 Pfg. abgeben wollten. Was also nützen Verfügungen, wenn sie nicht befolgt werden, und wem dienen derartige Bekanntgaben, wenn die betreffende Gesellschaft nicht auch die Möglichkeit hat, dahin zu wirken, daß die vorhandenen Vorräte tatsächlich abgegeben werden?

Die Hausfrauen sind wieder einmal um eine Enttäuschung reicher, und der tägliche Mittagstisch, der wahrlich heute schon schwer genug zu besetzen ist, ist um ein nahrhaftes und schmackhaftes Gericht ärmer.

Am 5. Oktober gab das Hamburgische Kriegsverorgungsamt die Höchstpreise für Wild bekannt. Hasen waren darin mit 6.45 Mk. für den Kleinhandel bezeichnet. Da wir seit Monaten keinen Hasenbraten mehr gegessen haben, umspielte meine hausfrauliche Phantasie sofort die Hoffnung, meine Familie am Sonntag mit einem Hasenbraten zu überraschen.

In dem ersten Geschäft, das ich zum Haseneinkauf besuchte, ward meine Bestellung angenommen. Ich frohlockte in der Vorstellung der freudig überraschten Gesichter meiner Angehörigen, aber ich frohlockte zu früh, denn als ich ganz beiläufig sagte: „6.45 Mk., nicht wahr?“ erhielt ich zur Antwort: „Nein, die Hasen kosten 10 Mk. das Stück.“ Mein Hinweis auf den Höchstpreis des Hamburgischen Kriegsverorgungsamtes wurde

mit dem Einwurf abgetan, daß für Höchstpreise keine Hasen zu haben seien. Daraufhin verzichtete ich, da ich derartige Ueberschreitungen nicht unterstützen, ging zu noch drei Wildhändlern, um überall die Bemerkung bestätigt zu finden, daß für „Höchstpreise tatsächlich keine Hasen zu haben sind“. Überall eine kühle, überlegene Ablehnung. Mein Hasenbratenrausch war ansgeträumt, aber ich frage mich, genau wie die anderen Hausfrauen mit den gleichen Erfahrungen und den gleichen Enttäuschungen, warum Verfügungen, die nur auf dem Papier stehen, warum Verordnungen, an die sich keiner lehrt? Wenn man uns schwer geplagten Hausfrauen heute Preise nennt, so sollte man uns auch die Gewißheit geben, daß uns für die festgesetzten Preise die genannte Ware verkauft wird. Sonst entsteht aus diesen fortgesetzten Enttäuschungen schließlich Erbitterung, und davor sollten die Frauen bewahrt werden, die in erstem Verantwortungsfühl sich den abgeänderten hauswirtschaftlichen Voraussetzungen angepaßt haben.

Eine Hausfrau für viele.